

## **Juli Zeh – Selbstzeugnisse zur Gattungsfrage bei „Corpus Delicti“**

### **Glaubst du, dass unsere reale Gesellschaft in einer Gesundheitsdiktatur enden wird?**

Nein. Es ist wichtig zu verstehen, dass Dystopien keine Prognosen sind. Sie wollen nicht die Zukunft voraussagen, sondern auf kritische Entwicklungen in der Gegenwart hinweisen. Der Zukunftsraum eröffnet die literarische Freiheit, bestimmte Entwicklungen zuzuspitzen und auf diese Weise sichtbar zu machen.

Zeh, Juli. Fragen zu „Corpus Delicti“: Wann wird der Begriff der »Gesundheitsdiktatur« von der Polemik zur Zustandsbeschreibung? (German Edition) (S.103). btb Verlag. Kindle-Version.

### **Interessanterweise hast du beim Thema literarische Einflüsse gar keine Romane aus den Bereichen Science Fiction oder politische Dystopie erwähnt. Fangen wir mal mit dem Erstgenannten an – ist Corpus Delicti ein Science-Fiction-Roman?**

Nein, das sehe ich nicht so, auch wenn es gelegentlich in Rezensionen zu lesen war. Ein Science-Fiction-Roman ist ja immer auch eine technologische Vision. Das sagt schon der Name. Science Fiction handelt davon, wie unsere Welt in der Zukunft aussehen könnte, wenn sich bestimmte technische Revolutionen ereignen, zum Beispiel eine radikale Ausweitung der Raumfahrt, die Möglichkeit von Zeitreisen, die vollständige Digitalisierung des menschlichen Lebens oder der hemmungslose Einsatz von Gentechnik. Auch eine Gesundheitsdiktatur wäre als Gegenstand einer Science-Fiction-Erzählung denkbar; genretypisch stünden dann aber die technischen Aspekte der gezeigten Welt viel stärker im Vordergrund. Natürlich beinhaltet Science Fiction immer auch eine soziale Vision. Jedoch ist es Teil des Gattungsbegriffs, dass sich der Autor für die technischen Aspekte seiner Phantasiewelt interessiert. In *Corpus Delicti* werden technische Aspekte bewusst außen vor gelassen. Bis auf die kurze Andeutung einer solarbetriebenen Mega-City ganz am Anfang wird wenig darüber erzählt, in welcher Welt die Menschen im Jahr 2050 leben. Man erfährt nicht, wie sie sich fortbewegen, welche Maschinen sie verwenden, wie weit Big Data und Überwachungstechnologien fortgeschritten sind, welche Rolle das Internet und soziale Medien für die Methode spielen. Soweit technische Details erwähnt werden, sind diese eigentlich auch schon heute Teil unseres Lebens, wie zum Beispiel Sensormessungen von Vitaldaten, implantierte Chips, digitale Vernetzung von Bürgern und Staat, DNA-Analysen und Ähnliches. In technischer Hinsicht zeichnet *Corpus Delicti* sogar eher ein anachronistisches Bild. So gibt es zum Beispiel noch immer zwei große Zeitungen, die starken Einfluss auf die öffentliche Meinung haben. Auch das Fernsehen spielt in *Corpus Delicti* eine große Rolle, während die sogenannten neuen Medien gar nicht erwähnt werden. Die Entscheidung gegen eine technische Vision habe ich bewusst getroffen. Die Science-Fiction-Dimension übte keinen besonderen Reiz auf mich aus. Das mag daran liegen, dass *Corpus Delicti* aus meiner Sicht gar nicht in der Zukunft spielt. Mir geht es um die heutige Mentalität, um aktuelle Veränderungen in Politik und Gesellschaft, um Denkweisen, Weltansichten, Menschenbilder, wie sie jetzt gerade üblich sind. Kurz gesagt, ich habe – wie in vielen anderen meiner Bücher – versucht, den Zeitgeist spürbar zu machen. Meine Einbildungskraft richtete sich dabei nicht auf die Zukunft, ich habe mich nicht gefragt, wie unsere Welt in ein paar Jahrzehnten aussehen könnte. Vielmehr konzentrierte ich mich auf

das Hier und Jetzt, auf unser Lebensgefühl, auf die Motive, die uns antreiben, und die Ängste, die uns bestimmen. Das Verlagern der Geschichte in die Zukunft gab mir einfach mehr Freiheit bei der Ausgestaltung der Handlung und erlaubte einige radikale Zuspitzungen.

### **Aber man könnte schon sagen, dass „Corpus Delicti“ eine Utopie ist? Oder vielleicht eher eine Dystopie?**

Der Begriff »Utopie« entstammt ursprünglich dem Titel eines Romans, der im Jahr 1516 erschien, nämlich Vom besten Zustand des Staates oder von der neuen Insel Utopia, geschrieben vom englischen Staatsmann Thomas Morus. Auf dieser Insel lässt der Autor eine ideale Gesellschaft entstehen, nicht in ferner Zukunft, sondern gewissermaßen nur in geographischer Ferne von seinem Heimatland. Das Ziel dieser Vision ist es, den Zeitgenossen einen kritischen Spiegel vorzuhalten. Es geht also nicht um das Erträumen einer besseren Welt im Sinne einer Realitäts-flucht, sondern um eine literarische Form von Gesellschaftskritik. Eine Dystopie hingegen ist eine Anti-Utopie, bei der eine bewusst negative Gesellschaftsvision entwickelt wird, die ebenfalls ein kritisches Licht auf gegenwärtige Verhältnisse werfen soll. Dabei werden aktuelle Entwicklungen in die Zukunft extrapoliert. Gattungsgeschichtlich ist die Dystopie ein Kind der industriellen Revolution. Sie stellt im Grunde eine Umkehr von positivem Fortschrittsglauben zu Fortschrittsbesorgnis dar. Das Interessante an *Corpus Delicti* war für mich, eine Welt zu zeigen, die auf den ersten Blick positiv-utopisch wirkt und sich erst im Lauf der Geschichte als ein äußerst ambivalentes, im Kern totalitäres politisches Gebilde erweist. Bei modernen Dystopien, vor allem im Bereich Film, findet man dieses dramaturgische Verfahren häufiger. Die Aussage ist dann oft ähnlich: Totale Sicherheit ist nur um den Preis des totalen Freiheitsverlusts zu erreichen, weshalb sich das Sicherheitsziel am Ende selbst ad absurdum führt – denn der total sichere Mensch ist auch der komplett unfreie und damit der vernichtete Mensch. Interessant ist die Häufigkeit solcher Erzählungen in der heutigen Zeit. In der Literatur gibt es eine verfestigte Tradition der Dystopien von Aldous Huxleys *Schöne Neue Welt* aus dem Jahr 1932, George Orwells *1984* über Margaret Atwoods *Report der Magd* bis zu Kazuo Ishiguros *Alles was wir geben mussten* und Dave Eggers' *The Circle* aus dem Jahr 2013 – um nur einige wirklich berühmte Beispiele zu nennen. Eine Liste filmischer Dystopien – die übrigens oft auf literarischen Vorlagen beruhen – wäre so lang, dass man gar nicht wüsste, wo man anfangen und wo aufhören sollte. Von *Metropolis* aus dem Jahr 1932 über *Matrix* und *Minority Report* bis zu aktuellen Großprojekten wie *Die Tribute von Panem* und *The Purge* ließen sich buchstäblich Hunderte von Beispielen finden, von denen gar nicht wenige sehr erfolgreich waren. Daran zeigt sich, wie sehr das Wissen um die Ambivalenz von Weltverbesserungsversuchen unser Denken und Fühlen beschäftigt.

### **Du meinst, diese Erzählstruktur – eine Utopie, die sich zur Dystopie entwickelt – zeigt ein grundsätzliches politisches Problem?**

Könnte man so sagen. Tatsächlich ist es ein tragisches Dilemma der menschlichen Existenz, dass nicht nur böser Wille, sondern vor allem auch der gute Wille in die Katastrophe führt. Erst recht gilt das, wenn man nicht nur einzelne Personen, sondern gleich ganze

Gesellschaften mit einer Vision vom besseren Leben beglücken will. Beim Nachdenken über Ethik und politische Moral macht diese Erkenntnis die Lage ungeheuer kompliziert. In der heutigen Zeit führt die digitale Revolution dazu, dass Großkonzerne wie Google sich anschicken, ihre Weltverbesserungsideen in technische Realitäten (und natürlich auch in bare Münze) zu verwandeln, häufig im politisch und rechtlich fast luftleeren Raum. Dies macht erneut die Frage drängend, inwieweit das »gute Leben« überhaupt eine kollektive Vision sein kann, ohne die Freiheit des Einzelnen massiv zu gefährden. Andererseits kann man natürlich auch nicht jede Anstrengung zur Verbesserung von Lebensverhältnissen strikt ablehnen, da sonst politisches Gestalten nicht mehr denkbar beziehungsweise nicht mehr legitim wäre. Eine völlige Abstinenz von regulativen Eingriffen würde in anarchische Zustände münden, bei denen am Ende das Recht des Stärkeren obsiegt, was keine Garantie für gesellschaftlichen Frieden sein kann. Hier zeigt sich also das Dilemma jeglichen politischen Handelns. Politik kann im Grunde in drei verschiedene Richtungen zielen. Sie kann versuchen, die Lage zu verbessern. Sie kann auch versuchen, die Lage zu verschlechtern, zum Beispiel für bestimmte Bevölkerungsgruppen. Als Drittes kann sie versuchen, dafür zu sorgen, dass alles so bleibt, wie es ist. Drei Möglichkeiten – die erste ist gefährlich, die zweite verwerflich und die dritte unsinnig. Aber auch Nichtstun ist keine Option. Kein Wunder, dass ein solches Paradoxon haufenweise Dystopien nährt! *Corpus Delicti* ist eine davon. Und warum gibt es heutzutage so wenige literarische Utopien? Ich glaube, diese häufig geäußerte Frage beruht auf einem Missverständnis. Die Gattung der literarischen Dystopie wurde in den letzten Jahrzehnten, wie gesagt, eifrig bedient. Erst kürzlich sind mit der *Hochhauspringerin* von Julia von Lucadou und mit *Ice Cream Star* von Sandra Newman wieder zwei klassische und äußerst spannende Dystopien erschienen. Man kann den Autoren unserer Zeit definitiv nicht vorwerfen, dass sie sich nicht mit Gegenwelten befassen würden. Im Gegenteil, es erscheinen aus meiner Sicht ziemlich viele solcher Bücher. Die leicht vorwurfsvolle Frage meint also vermutlich etwas anderes. Gefragt wird in Wahrheit danach, warum es heutzutage so wenige positive politische Visionen gibt – warum wir uns also ständig in einem gefühlten Abwehrkampf gegen verschiedene Apokalypsen befinden –, und dieses Bedürfnis nach mehr Fortschrittsoptimismus projiziert man dann auf die Literatur. Man kann aber von Autoren nicht verlangen, dass sie erfolgreich etwas produzieren, das die Gesellschaft gar nicht haben will. Ein Roman, der völlig unkritisch einen politischen Paradiesgarten auf Erden schildern, also in rosaroten Farben die nächste Menschheitsbeglückungsvision vorstellen würde, ginge komplett an Mentalität und Geschmack unserer Zeit vorbei. Wahrscheinlich würde er nicht wahrgenommen, vermutlich nicht einmal veröffentlicht werden. Solange wir uns als Gesellschaft so einig darüber sind, dass unsere Aufgabe der Zukunftsgestaltung vor allem darin besteht, das Schlimmste zu verhindern, werden auch in der literarischen Welt die Dystopien vorherrschen.

Zeh, Juli. Fragen zu „Corpus Delicti“: Wann wird der Begriff der »Gesundheitsdiktatur« von der Polemik zur Zustandsbeschreibung? (German Edition) (S.117-124). btb Verlag. Kindle-Version.